

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
Schlesinger'sche Buchhandlung, "Tagblatt-Druck".
Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 2 nachmittags
Bismarck-Sommer-Druck, 1903.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 3 Wochen 30 Pf., für einen Monat 1.00, ein-
jährlich 10.00. Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabebeileger, die Träger
und alle Vertriebsstellen. — In Fällen höherer Gewalt, Verzögerungen oder Streiks haben die
Beleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt, Grund-
preis 6 Pf., der 16 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt 4 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2.
Nachzahlung 0. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Kameralen 10 Uhr vormittags.
Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage abgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Vertriebspreis: Frankfurt a. M. Nr. 7005.

Nr. 210.

Samstag, 4. August 1934.

82. Jahrgang.

Was will König Alfons in Belgrad?

Lebhafte Tätigkeit der Habsburger.

Will Alfons vermitteln?

as. Berlin, 4. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Schon vor einigen Tagen wurde hier
darauf verwiesen, daß die Habsburger An-
hänger in Österreich, aber auch in Ungarn, eine sehr
lebhafteste Tätigkeit entfalten und es wurde
weiter darauf verwiesen, daß man bereits von geheimen
Sitzungen der Legation in Prag. Ganz zweifellos
halten die Anhänger des Hauses Habsburg nunmehr
ihre Stunde für gekommen. Sie glauben dabei auf den
österreichischen Bundeskanzler Schulzinnig zählen
zu können, dessen monarchische Einstellung bekannt ist,
der aber doch keinerlei engere Verbindung zu den
legitimistischen Gruppen selbst unterhält. Offenbar
nehmen aber die Legitimisten an, daß sie ihn für ihren
Plan ohne weiteres gewinnen können. Wie eifrig die
Vorbereitungen getroffen wurden, ergibt auch eine
Babapeter Meldung, nach der eine neue Geheim-
konferenz der Legitimisten unmittelbar bevorsteht. Aller-
dings verkennt man auch wohl in diesen Kreisen nicht,
daß der Lösung der Habsburger Frage sehr erheb-
liche Schwierigkeiten entgegenstehen. Die
ungarische Regierung, die internationale Ver-
mittlungen beabsichtigt, ist von solchen Plänen bereits
abgerückt und man weiß ja auch, daß die kleine
Entente, vor allem Jugoslawien, solchen Plänen
gänzlich abgeneigt ist. Hier aber scheint man nun mit
einer Vermittlung zu rechnen und zwar mit einer
Vermittlung des ehemaligen Königs Alfons, der
noch unmittelbar vor dem Tode Alfons eine etwas
geheimnisvolle Zusammenkunft mit dem Bundeskanzler
hatte. Man will wissen, daß hierbei schon die Habs-
burger Frage eine Rolle gespielt habe, und man will
nun in Babapeter weiter wissen, daß König Alfons im
Begriff ist, eine Vermittlungsrolle bei dem jugo-
slawischen Königshaus zu übernehmen. Unter Vor-
anstellung gemeinsamer dynastischer Interessen will er

der Rückkehr der Habsburger nach Wien den Weg be-
reiten und die Jugoslawen einer solchen Lösung ge-
neigt machen. Es ist zwar noch zu prüfen, inwieweit
diese Angaben richtig sind, sie sind auf jeden Fall
charakteristisch dafür, welche Hoffnungen heute in legi-
timistischen Kreisen Österreichs, aber auch Ungarns ge-
nährt werden. Man erwartet in diesen Kreisen eine
lebhafteste Tätigkeit und glaubt, daß es im Ganzen um
die Aktion nicht schlecht steht. Trotzdem möchten wir
annehmen, daß die Lösung dieses Problems
weder heute noch morgen zu erwarten ist.
Man ist in den Regierungskreisen der europäischen
Hauptstädte überall froh, daß eine gewisse Ent-
spannung eingetreten ist und man wird kaum
Neigung haben, die Situation durch die Aufwertung
der Habsburger Frage noch neuem zu komplizieren.

Verhandlungen österreichischer Monarchisten in Steenoderzell.

Paris, 4. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) In der
Pariser Ausgabe der "Chicago-Tribüne" wird be-
hauptet, daß eine Abordnung österreichischer Mo-
narchisten, die vor acht Tagen aus Wien abgereist sei,
auf Schloß Steenoderzell mit der früheren
Kaiserin Rita und Erzherzog Otto von Habsburg
über die Thronerhebung des Erzherzogs verhandelt.
Die Verhandlungen zogen sich deshalb hin, weil Er-
zherzog Otto sich sträubte, das Angebot in der ihm ge-
machtem Form anzunehmen, und weil eine Fühlungs-
nahme mit dem Kabinett Schulzinnig in Wien nur
schwer zustande kommen. Die monarchische Abordnung
ist jedoch davon unterrichtet, daß Schulzinnig gegen die
Wiedererhebung der Habsburger unter ganz be-
stimmten Bedingungen, die allerdings noch nicht be-
kanntgegeben seien, nichts einzuwenden hätte.

Blick in die Welt.

Die große Politik stand in der ab-
gelaufenen Woche im Zeichen einer
langsam gespannten Aufregung. Der mit
sehr schweren Wölkern verhangene
politische Himmel läßt sich langsam wieder etwas auf-
klären. Die Aufregung über die blutigen Vor-
gänge in Österreich ist abgeklaut, die Ge-
spräche von Krieg und Kriegsgewalt verflüchten, und
auch die italienische Presse, die vorübergehend sich ganz
unabhängig gebärdete, ist zu einer ruhigen Betrachtung
der Dinge zurückgekehrt. Diese Entwicklung ist nicht
zuletzt auf die ruhige und beherrschende Frie-
denspolitik Hitlers zurückzuführen, die schließ-
lich auch verhinderte, daß die von gewissen Kreisen des
Auslandes gegen die Wiener Mission Japans gelegten
Minen explodierten. Die Staatsmänner können ihre
Urlaubsfreien mitnichten ruhig antreten und auch der stell-
vertretende englische Ministerpräsident Baldwin
sieht keine Veranlassung, seine Erholungsreise nach
Wales abzusagen, was er aufzugeben, oder zu verschieben. In
Österreich selbst fladern zwar immer noch wieder
einzelne Kampfe auf, die aber an der Gesamt-
entwicklung nichts zu ändern vermögen und deshalb
nur unnützes Blutvergießen bedeuten. Für die neue
Regierung Schulzinnig sind sie jedenfalls keine
Gefahr. Wenn man trotzdem vielfach der neuen Regie-
rung kein langes Leben voraussetzt, so ist das vor
allem darauf zurückzuführen, daß zwischen den Koo-
litionsparteien dieser Regierung, bei der der Führer-
gedanke gegenüber dem Kabinett Doll-
fuß wesentlich verbläht ist, die Gegensätze ja
fortbestehen, wenn sich auch Christlich-Soziale und
Heimwehren zunächst zusammenfinden, um das Ruder
in der Hand zu behalten. Es mag dahingestellt bleiben,
ob die Nachrichten zutreffen, daß die Heimwehren schon in
der Geburtsstunde dieses Kabinetts einen Aufschub
plante, auf seinen Fall wird man verneinen können,
daß die Gegensätze nur überdrückt, nicht
aber aus der Welt geschafft sind. Im allge-
meinen wird sich der Kurs der Regierung Schulzinnig
wohl kaum wesentlich von dem der Regierung Dollfuß
unterscheiden, was auch schon dadurch gekennzeichnet
wird, daß bereits eine Komitette des neuen österrei-
chischen Bundeskanzlers angeklagt wird.

Das italienische Blatt "L'Espresso" hat in
diesen Tagen, in denen sich der Ausbruch des
hinsin- Weltkrieges zum zwanzigsten Male jähr, mit
gelernt. Recht festgelegt, daß der Ton des inter-
nationalen Lebens erdreichend ähnlich dem
der Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges sei.
Die Lehre des Krieges sei vergessen, so
schrieb das italienische Blatt, und man kann hinzu-
fügen, daß die Welt nicht nur die Lehre vergessen, son-
dern auch nichts hinzugelernt hat. Den Anlaß zu dieser
pessimistischen Betrachtung bildete die Rede, mit der
Baldwin im Unterhaus die englische Aufrüstung zur
Luft verteidigte, und vor allem der Auspruch, daß
Englands Grenze nicht die Felsen von
Dover, sondern der Rhein sei. Es ist kein
Zweifel, daß dieser Auspruch außerordentlich ge-
eignet ist, die Auffassung zu fälschen, daß zwischen dem
englischen und dem französischen Generalstab schon weit-
gehende Vereinbarungen bestehen und daß England
durchaus der französischen Auffassung sich angeschlossen
hat, London und das Jüdelreich sei nur auf dem Fest-
lande zu verteidigen. Gewiß läßt der Auspruch Bald-
wins auch eine Erinnerung an die Locarno-Versä-
mungen zu, aber es läßt sich leider nicht übersehen, daß
Baldwin, wenn er auch die französische Aufrüstung
als Grund für die englischen Maßnahmen anführte,
sich doch nur mit Deutschland als mög-
lichem Kriegsgegner beschäftigte und daß
auch in dieser Unterhausrede wieder die unglaub-
lichten Dinge über die angebliche deutsche Aufrüstung vor-
gebracht wurden. Daß diese Bemerkungen über eine
heimliche deutsche Aufrüstung in Paris gehäufig
kommentiert und erheblich ausgeschmückt wurden, liegt
auf der Hand. In allen ohnehin hochgerüsteten Staaten
aber sind nun die Rüstungsfreunde wieder so aktiv,
in Amerika fordert man die Regierung auf, endlich den
großen Aufrüstungsplan durchzuführen, in Japan
verlangt man sogar eine Verdreifachung der Luftflotte
und auch die Kriegsschiffbauern spielen trotz der ge-
rade wegen der bevorstehenden Flottenkonferenz wieder
eine große Rolle. Deutschland, so sagt das Blatt
"L'Espresso" mit Recht zu allen diesen Dingen, bleibe
weiter nichts übrig, als diesen Lastenhebelstand zur
Kenntnis zu nehmen und auf dem von den anderen
vorgeschriebenen Weg zu folgen, um nur einigermaßen
geliefert in seinen eigenen Grenzen leben zu können,
eine Forderung, die im übrigen auch Baldwin, wenn
auch in sehr verflauelter Form, jagt.

Die letzte Spanne der Einteilung und des Abschiednehmens.

Im Gutshaus von Reuders.

Reuders, 3. Aug. Langsam verrinnen die Stunden um
das kleine Gutshaus von Reuders. Es ist die letzte
Spanne der Einteilung und des Abschiednehmens vor dem
herausgehenden Schicksal, der sich am nächsten Dienstag auf dem
Schlachtfeld von Tannenberg vollziehen wird.
In Haus Reuders haben bereits am Freitagabend die
für die Vorbereitung der feierlichen Überführung nach dem
Tannenberg-Denkmal notwendigen Vorbereitungen begonnen.
Soweit bisher verlautet, wird die Überführung des toten
Feldmarschalls von Reuders nach dem Tannenberg-Denkmal
in der Nacht vom Montag zum Dienstag ver-
folgen. Um Mitternacht soll der Transport unter mili-
tärischem Geleit und mit festestem Haus Reuders ver-
lassen. In den Morgenstunden des Dienstag wird der
zug am Tannenberg-Denkmal bei Hohenstein eintreffen.
Die Reiche Hindenburg dürfte dann zunächst im sogenann-
ten Feldherrntriumf des Tannenberg-Denkmal aufgebahrt
werden.

In Frankfurt hat im Zusammenhang mit den Vorbe-
reitungen der Verlebung der verschiedenen Dienstwagen zuge-
nommen. Daneben steht man Persönlichkeiten durchzuführen,
die dem Haus Reuders besonders eng verbunden waren und
daher von dem toten Feldmarschall in seinem Haus be-
sonders schmerzhaft empfunden wurden. In diesen Fällen unter anderem der
deutsche Kronprinz, der sich Freitagabend in Begleitung
der greisen Kammerherren von Oldenburg, Jannau-
schau nach Haus Reuders begab.

Am letzten Abend dieses Verlebens steht man gelegentlich eine
Runde von vier Reichswachtregimenten, deren Jüge von tiefem
erstem Erleben gekennzeichnet sind. Es sind Offiziere, die von der
Lebenszeit aus der Reihe des Feldmarschalls zurückzuführen.
hauptsächlich aus den verschiedenen oltpreussischen Standorten
lösen sich in diesem letzten Ehrenamt für den größten
deutschen Soldaten ab.

Professor Thorat nimmt die Totenmaske ab.

Berlin, 3. Aug. Der bekannte Berliner Bildhauer
Prof. Adolf Thorat, der Schöpfer der letzten nach dem
Leben geschnittenen Maske des Herrn Reichspräsidenten hat
am gestrigen Abend die Totenmaske des Ver-
ewigten abgenommen.

Trauerparaden der SA. im ganzen Reich.

Berlin, 4. Aug. Der Chef des Stabes der SA,
Ludwig, hat, wie der "Völkische Beobachter" meldet, ange-
ordnet, daß am Dienstag, dem 7. August 1934, vormittags

zwischen 11 und 12 Uhr, im gesamten Deutschen Reich
von sämtlichen SA-Einheiten Trauerparaden abgehalten
werden. Zur gleichen Zeit wird die Reichsgesamtheit
von Reuders durch Rundfunk übertragen.

Der Blumengruß der SA.

Berlin, 3. Aug. Der Reichsjugendführer gibt bekannt:
Am kommenden Dienstag, dem 7. August, grüßt die deutsche
Jugend zum letztenmal den Feldherrn des großen Krieges.
Alle Einzelheiten der Hinführung, des Jungvolkes und des
Bundes deutscher Mädel legen an den Reichsentwürfen
ihrer Führer und Stäbe Blumen oder Kränze nieder.
Auch die deutsche Jugend die Denkmäler schmückt, damit sie
in Verehrung und Dankbarkeit dem vereinten General-
feldmarschall und handelt in seinem Sinne. Der genaue
Zeitpunkt des feierlichen Blumengrusses ist durch die ört-
lich zuständigen SA-Führer festzusetzen.

Die Trauerfeiern in den Schulen.

Berlin, 3. Aug. Reichserziehungsminister Raut gibt
infolge der Kürze der Zeit folgenden Erlaß an die Unter-
richtsverwaltungen der Landesregierungen und die nachge-
ordneten Behörden nur auf diesem Wege bekannt.

Ich bitte, für das gesamte Reichsgebiet folgenden anzu-
zuordnen. Am Montag, den 6. August, fällt der
Unterricht in sämtlichen Schulen des Reichs-
gebietes ab 12 Uhr aus. Die Schulkinder sind zu ver-
sammeln, um die Übertragung der Trauerfeier
des Reichstages, die um 12 Uhr beginnt, mit anzuhören.

Auf dieser Trauerübertragung spricht der Führer und
Reichsführer Adolf Hitler. Seine Rede wird von
Trauermusik umrahmt.

Am Tage der Beilegung des Reichspräsidenten, General-
feldmarschalls von Hindenburg (7. August 1934), fällt der
Unterricht in sämtlichen Schulen Deutschlands aus.

In diesem Tage ist in jeder Schule eine würdevolle
Trauerfeier zu veranstalten, die so einzurichten ist, daß die
Kinder die Übertragung der großen nationalen Trauer-
feier am Tannenberg-Nationaldenkmal am 7. August, um
11 Uhr, hören können. Die Trauerfeier hat folgendes
Programm: Trauermusik aus der "Erica" von Ludwig van
Beethoven, Ansprache des evangelischen Reichsbischofs der
Reichswehr, Choral: Ein feste Burg ist unser Gott, Trauer-
ansprache des Führers, gemeinsames Lied: Ich hatt einen
Kameraden, Überführung des Sarges in den Feldherrntriumf
des Tannenbergdenkmals unter dem Spiel der beiden
Nationalhymnen.

Hungertod statt Hungerhilfe! Daß Rußland vor einer sehr schlechten Ernte steht, ist eine nicht fortzuleugnende und auch bereits erwähnte Tatsache. Die Dinge liegen heute ungefähr ebenso wie im Hungerjahr 1921/22. Nun sollte man meinen, daß es der russischen Regierung hochwillkommen sein müßte, wenn ihren Staatsangehörigen von außen Hilfe zu teil wird, wie es bislang in einem nicht zu unterschätzenden Umfang für die deutschstämmigen Bauern in den russischen Hungergebieten durch die Organisation „Brüder in Not“ gescheh. Mühte man nun schon seit Beginn des Jahres die Feststellung machen, daß das Hilfswert in Rußland auf immer größere Schwierigkeiten stieß, so kam jetzt die zunächst ganz unglaublich klingende Meldung aus Moskau, daß es nunmehr der Organisation „Brüder in Not“ verboten sei, Gelder an Deutschstämmige zu überweisen. Ganz offensichtlich fürchtet man, daß durch diese Unterstreichung eine stimmungsmäßige Beeinflussung der Landbevölkerung erfolge, die nunmehr leben werde, wie sehr die deutschstämmige Bevölkerung sich auf das deutsche Volk stützen könne. So soll nun wieder rein menschliche Hilfswerte zu einer politischen Aktion gestempelt werden. Lieber will man offenbar in Rußland noch Tausende dem Hungertod ausliefern, als Gelder und Unterstützung von Deutschland anzunehmen! Noch sind freilich die Besprechungen in Moskau über diese Frage nicht abgeschlossen, aber schon die Haltung der russischen Dorfbewohner läßt das schlimmste befürchten. Sind doch in letzter Zeit diejenigen Personen, die Unterstützungen empfangen, argen Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Man hat sie verhaftet und dann gezwungen, Sühne zu unterzeichnen, daß sie auf jede Hilfe aus Deutschland verzichteten und das bereits erhaltene Geld der Roten Hilfe übergeben. Oder man hat den deutschen Spendern mitgeteilt, daß die Unterstützungen das Geld zum Ankauf von Branntwein, Porzellan usw. benutzt hätten, um auf diese Weise die deutschen Spender abzuhalten weiter Geld zu senden. Wenn in diesen Erklärungen von dem „Blutgeld Hitler's“ gesprochen wird und wenn es heißt, Hitler solle sich um seine Arbeitslosen kümmern und nicht um die Sowjetbürger, so bedürften solche Worte keines Kommentars mehr. Was aber sagt die Welt dazu, daß man in Moskau Tausende dem Hunger preisgibt, für die Hilfe und Rettung auch heute noch möglich wäre?

In der letzten Zeit war immer wieder festzustellen, daß die schwedische Presse eine außerordentlich unfreundliche Haltung Deutschlands gegenüber einnahm. Als die Welt alle Grenzen überstieg, mußte sich die Regierung entschließen, die Stockholm-Zeitung „Dagens Nyheter“ zu verurteilen. Dilemma! Dieser Verbot ist nunmehr das Verbot der Wochenzeitschrift „Redo Tjournalen“ gefolgt. Es ist zweifellos, daß die Haltung dieser Blätter der Stimmung des schwedischen Volkes entspricht, umso gefährlicher ist aber die fortgesetzte Feinde der Blätter, daß sie doch schon dazu geführt, daß bei der Ankunft deutscher Vergnügungsreisender in Stockholm gegen das „Hitler-Deutschland“ und gegen den Nationalsozialismus demonstriert wurde und wurde doch auch selbst umkämpft der deutsche Gelände in Stockholm auf der Straße belagert. Ganz offensichtlich ist die Haltung der schwedischen Blätter darauf zurückzuführen, daß die deutschfeindliche Firma Bonnier eine Monopolstellung fondergleichen im Verkauf schwedischer Blätter innehat und auch an dem schwedischen Telegraphenbüro beteiligt ist, somit auch auf die Nachrichtenübermittlung einen starken Einfluß ausübt. In einem Brief an den „Völkischen Beobachter“ führt denn auch ein Schwede aus, daß die Firma Bonnier geradezu zu einer Gefahr für die normalen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden geworden sei. Ist es doch wohl auch auf den ungeliebten Einfluß dieser Firma zurückzuführen, daß kein schwedisches Blatt mehr einen Vertreter in Berlin hat, sondern daß diese Blätter ihre Weisheit über Deutschland aus der Emigrantenpresse schöpfen. Selbst ein großes Blatt wie „Svenska Dagbladet“, das in Schweden selbst die Sozialdemokraten bekämpft, entnimmt seine Informationen über Deutschland dem englischen sozialdemokratischen „Daily Herald“. Daß dabei dann Überschriften entstehen wie „Hundert von SA-Führern erschossen“ oder „Die Salven dröhnen in Görings Kavernen“ kann nicht erstaunen. Wie lange aber will sich das schwedische Volk die Pressezensur und die Bevormundung durch die Firma Bonnier gefallen und sich künftig in einen Gegenlag zu dem neuen Deutschland setzen lassen?

Eine mythische Verkörperung von sieben Jahrzehnten deutscher Geschichte.

Ein Gang durch das Sterbehaus.

Reuders, 3. Aug. Am Freitagmittag wurde den in Pieshah amieschen Besitzern der deutschen und ausländischen Presse Gelegenheit gegeben, Haus Reuders und das Sterbehause Hindenburg zu besichtigen. Die Führung durch das Haus hatte der zweite Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg, übernommen. Das schöne und doch so schlichte Gutshaus von Reuders atmet in allen Räumen den Geist des großen Toten. Wir Deutsche durchschreiten diese Räume im Banne einer Ergriffenheit, die uns das, was uns ist, weniger beobachtet als fühlend läßt. Hindenburg ist die Idee mythische Verkörperung von sieben Jahrzehnten deutscher Geschichte und damit unzertrennlich und das unsere Eltern und Kinder. In diesem Hause aber ist fast jeder Gegenstand ein lebendiges Zeugnis dieses gewaltigen Lebens. Die Ausländer sehen das alles aus größerem Abstand. Aber auch sie empfinden im Sterbehause Hindenburgs vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben eine Annäherung zum deutschen Schicksal und seiner ganz tiefen und tragischen Größe. Da steht neben dem Schreibtisch des Feldmarschalls unter einer Glasglocke der Helm von Königsberg mit den Spuren der Schrapnellkugeln, die den jungen Leutnant von Bendenbarn und von Hindenburg während der Schlacht verwundeten. Eine dieser Schrapnellkugeln liegt jetzt auf dem Totentisch des Feldmarschalls. In der Bibliothek steht man u. a. wertvollen und inhaltreichen Andenken eines Ehrenbells, den die japanische Regierung kurz nach Beendigung des Weltkrieges dem Feldmarschall zum Dank für seine ritterliche Kampfesweise überreichte. Im gleichen Räume liegt ein Teppich, der in anderer Weise Zeugnis ablegt für Hindenburgs tapfere soldatische Haltung. Im Jahre 1922 wurde dieser Teppich von den Kugeln eines Eindringers getroffen. Der damals schon 72-jährige Feldmarschall war dem Eindringler unerschrocken entgegengetreten und hatte ihm die Wölfe aus der Hand geschlagen. Daneben sieht man u. a. militärische Erinnerungsstücke und zahlreiche lobtore Ehrenbürgerbriefe. Der Ehrenbürgerbrief der Stadt Königsberg befindet sich in einer wunderbaren Rolle, die aus dem Gold der ostpreussischen Rüste, aus Bernstein, Kunstvoll gearbeitet ist. In den Wänden hängen Bilder von Preußen-Deutschlands großer Geschichte. Wandbilder finden von der Ge-

schlechterfolge dieser Familie, die aus Ostpreußens heiliger Erde den Feldmarschall der Deutschen gebor. In der Halle ein Bild aus dem großen Krieg: Im Trichterfeld vorrückende Infanterie. Dieses Bild ist das Geschenk des ostpreussischen Infanterie-Regimentes Nr. 17, dessen Inhaber der Feldmarschall war.

Überall, dem aber liegt nichts von der Totenstimmung eines Museums. So lebendig erhebt hier um den Feldmarschall das deutsche Schicksal, als müsse eine Tür aufgehen und der Feldmarschall, der diese Gegenstände mit dem lebendigen Erleben erfüllt, müsse wieder durch die Räume schreiten. Nur die Eisenkränze auf den hohen Lehnstühlen, die der Feldmarschall im Arbeitszimmer und in der Halle regelmäßig benutzte, erinnern daran, daß der große Held nebenan auf der Bahre liegt — wenn auch seine Gestalt als Mythos schon heute lebendig ward für alle Zeiten.

Wir haben im Vorgimmer des Sterbezimmers. Es ist ein ziemlich kleiner Raum, in dem wir einzeln an Hindenburgs Totentisch vorbeigehen. Ein Bild von 10 monnmentaler Größe erschließt uns, daß der Einbruch dieser kurzen Sekunden bis ans Lebensende ununterbrochen vor unserem geistigen Auge bleiben wird. Menschliche Trauer tritt an diesem Sterbetisch hinter größerem zurück: Der Feldmarschall liegt noch so auf seinem Bett, wie er entschlief. Der Oberkörper ist hoch gebettet. Über dem weißen Laken erhebt sich das von unendlichem Frieden verklärte Antlitz. Keinen Verfall zeigen die Züge des fast 73-jährigen Heinen, lobern eine Größe, die im Lode noch monumentaler wirkt als im Leben. Am Kopf- und am Fußende des Totenbettes halten umher zwei Offiziere des Reichsheeres die Totenwand.

Ein Gang durch den Park von Reuders an den Dieblingsplätzen des hohen Gutsberns nord, führt zu dem kleinen Friedhof, der den Ahnen des großen Feldmarschalls mit den verstorbenen Besatzern des Hauses Reuders vereint. Hier schlafen auch Hindenburgs Eltern den ewigen Schlaf. Es ist Ostpreußens heilige Bauernerde, aus der sie alle ihre Kraft für Deutschland gewannen, vom Feldmarschall bis zum Knecht hinterm Pflug. Es ist die gleiche Erde, auf der Hindenburg seine großartigen Schlachten schlug, auf der er als Reichspräsident und Gutsbesitzer für Deutschland und seine engere Heimat wirkte. Es ist die gleiche Erde, in der der Feldmarschall zur Erdbeute gebettet werden wird, damit sein Geist über diesem Lande und über Deutschland wache.

Die Vorbereitungen am Tannenberg-Denkmal.

Hohenstein, 3. Aug. Das Südtätschen Hohenstein, in dessen Nähe sich das Tannenberg-Denkmal befindet, steht bereits ganz im Zeichen der Überführung des großen Feldmarschalls zum Tannenberg-Denkmal. In Hohenstein selbst sind bereits Beamte der Ministerien eingetroffen, die die Vorbereitungen für die großen Trauerfeierlichkeiten am Tannenberg-Denkmal treffen. Telefonleitungen werden gezogen, Pläne gemacht, An- und Abmarschstraßen festgelegt. Wichtig ragen die acht Türme des Tannenberg-Denkmal in den Himmel. Von seinen Jinnen übersteht man fast das ganze weite Schloßfeld. Fern im Süden sieht man den großen Friedhof von Wapitz, wohl den größten Feldentfriedhof Ostpreußens, wo zehntausend Soldaten die letzte Ruhe gefunden haben. Man sieht bis in den Reppendorfer Höhen, die uns zum Orte Tannenberg, wo ein Gedenkstein an die erste Tannenbergschlacht von 1410 erinnert.

Man findet hier und da noch Einzelgräber und Massengräber, Soldaten, die man an der Größe ihres Lodes begrub. In den Kreuzen verwitterte Helme, in schwarzer Schrift schmucklos Name und Truppenteil. Rechts vor dem Tannenberg-Denkmal wiederum Einzelgräber, daneben das Denkmal des ostpreussischen Infanterieregimentes 147, des Hindenburg-Regiments: ein aus Granit gebauener Hügel. Wenn man in der Einfahrt zum Denkmal im Jugendbergturm steht, dann hat man vor sich den weiten Innenhof mit den sieben anderen Türmen. In dem Turm gegenüber befinden sich ebenfalls Räume der Jugendberge, in der Mitte aber ragt hell ein riesiges Kreuz empor zum Gedenken an die Gefallenen der Tannenbergschlacht. Im Sockel des Kreuzes ruht ein unbekannter deutscher Soldat, der vorher an der Kreuzes-gegraben war und den man hierher brachte und in die geweihte Erde des Denkmalschofs betete. Ein Symbol für alle gefallenen Helden des Weltkrieges.

In dem riesigen Fahnensturm finden die Fahnen ostpreussischer Regimenter von unerschöpflichen Denkmälern. Zerstückelt, zerstückelt, pulverförmig sind diese Fahnen, goldgestickte Reichsadler, eiserne Kreuze, rot und blau, so schimmert es von oben herab. Der Ostpreußensturm ist ein gewaltiges Heimatmuseum, und dann der Fahnensturm, der ursprünglich eine Kollisionsstatue des Generalfeldmarschalls enthalten sollte.

Generalfeldmarschall von Hindenburg selbst war es, der diesem Denkmal am 18. September 1927 die Weihe gegeben hat: „Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Überlebenden zur ersten Mahnung, den kommenden Geschlechtern

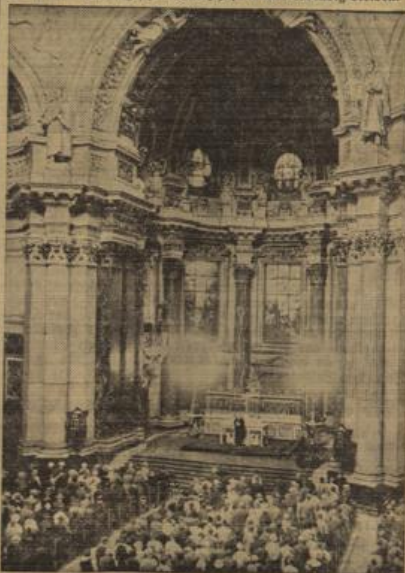
zur Nachahmung.“ Das war der Spruch, mit dem er die Weihe vornahm. Er hat Geltung behalten und hat doppelt Nachhall in der künftigen Zeit, denn eine ernste Mahnung und eine Verpflichtung zur Nachahmung wird uns immer das Gedenken an den großen Diener seines Volkes, Paul v. Hindenburg, sein.

Hier am Tannenberg-Denkmal war es auch, wo bei der Einweihung Generalfeldmarschall von Hindenburg als Reichspräsident eine offizielle Erklärung gegen die Kriegsausfälle abgab, die geradezu sensationell in der Welt wirkte.

„Die Anklage, daß Deutschland laud sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weiß das deutsche Volk in allen seinen Schichten einstimmig zurück! Nicht Reid, Hah oder Eroberungslust geben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg ist vielmehr das Äußerste, mit dem schwersten Opfer des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Keinen Dergens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinem Herzen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.“

Wir denken noch an jenen 27. August 1933, als Generalfeldmarschall von Hindenburg zum letzten Male im Tannenberg-Denkmal weilte. Damals betrat der preussische Staat, vertreten durch seinen Ministerpräsidenten Hermann Göring, den Sieger von Tannenberg, dem Vater des Vaterlandes, seinen Dank dadurch ab, daß er ihm das einst an den preussischen Kaiser übertragene Gut Rangau mit dem Preußenwalde, einem der schönsten Wälder Ostpreußens, wieder übereignete.

Der „Alte von Preußenwald“, so nannte der ostpreussische Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch, den Feldmarschall. Der „Alte von Preußenwald“, unter dieser Bezeichnung wird er in der ostpreussischen Landschaft immer lebendig bleiben.



Trauer Gottesdienst im Berliner Dom.

Einheit der örtlichen Verwaltung.

Keine neuen Zentral-, Mittel- und Lokalbehörden.

Ein Vorschlag von Dr. Gerdeler.

Berlin, 3. Aug. Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gerdeler veröffentlicht im „Gemeindeblatt“ bedeutsame Ausführungen über die Schaffung einer einheitlichen örtlichen Verwaltung. Dr. Gerdeler tritt die Auffassung, daß Sonderbehörden nur für den Kreis überörtlicher Bedürfnisse in Betracht kommen dürfen, der im wesentlichen das Wehrwesen, die allgemeine Staatsbürgerlichkeit, die Rechtspflege und überörtliche Verkehrsangelegenheiten umfasse. Für die zweckmäßige Verwaltung aller sonstigen Angelegenheiten ist entscheidend, daß bei ihnen die Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Es gelte heute mehr denn je, jeden Pfennig Konsumkraft nach Möglichkeit produktiv einzusetzen und damit produktiver Beschäftigung zuzuführen. Bei jeder Sonderbehörde außerhalb der erwähnten großen Gebiete sei zu prüfen, ob ihre Aufgaben nicht einfacher von der örtlichen oder verbandsmäßigen Selbstverwaltung mit erledigt werden können. Gerdeler verweist dabei auf das staatliche Verwaltungswesen, auf die Verwaltung des Wi-

lungswesens und der Gesundheitsfürsorge. Er betont, daß er sich nicht den großen und padenden Regungen einer Zeit des Auf- und Abdrucks verflüchtige. Alle diese Kräfte müßten aber zu einem organisierten Zusammenwirken zu einheitlicher Verantwortung auf den verschiedenen Aufgabenfeldern zusammengelassen werden. Das gelte für die Verwaltung, für die Wirtschaft und für die Bewegung. Dr. Gerdeler schließt seine Ausführungen mit positiven Vorschlägen. Er ist, wie die WZJ meldet, der Auffassung, daß keine neuen Zentral-, Mittel- und Lokalbehörden geschaffen werden sollten. Wir hätten genug Ministerien, die die zentralen Aufgaben erfüllen könnten. Die Zentralen würden gut tun, sich auf Richtlinien zu beschränken und deren Ausführung und Überwachung der örtlichen Selbstverwaltung unter der getragenen Aufsicht des Staates zu überlassen. Das Vertrauen sollte nicht enttäuscht werden. Dr. Gerdeler glaubt, daß die Wille zur Beteiligung und Mitarbeit nicht entarten in die Manipulation selbständiger Zuständigkeiten, sondern müsse münden in die tatkräftige Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen.

Der Einbruch des Reiterkorps v. Richthofen in den Weichselbogen im November 1914.

Von Dionys Meyer / Wiesbaden.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Gleichzeitig setzte auch die 6. Kavallerie-Division zwei Dragonerschwadronen (Dragoner 9.) in Marsch. An der Spitze dieser auserlesenen Schar ritt Rittmeister Graf v. Hald. Zum nicht geringen Schrecken der Stawka legten im Morgengrauen deutsche Dragoner durch den kaiserlichen Park ... und hielten auf die Posten ein. Von wild anschwellendem Rufenfeuer überschüttet und von einer Legion Kosaken verfolgt, schlugen sich die tapferen Dragoner — in Jagstellung kämpfend — nach Brzezyn durch. Es war ein opferreicher Ritt ...

Auf nach Süden.

Richthofens Reiterei hatte Brzezyn im Rücken. Die 6. Kavallerie-Division jagte auf Karpin. Ihre Aufklärungsschwadronen drangen zur Polka vor. Verwegene Offizierspatrouillen suchten die Verbindung mit dem Kavalleriekorps Brommel, südwestlich Lobs, herzustellen. General v. Scheffer-Bogabel war mit seinem XXV. Reserve-Korps und der 3. Garde-Infanterie-Division den Reitern gefolgt.

Götterdämmerung.

Recht spät — erst am 18. November — war der russischen Führung die veränderte Lage zum Bewußtsein gekommen. Die russischen Führer hatten bislang ihr Augenmerk nach Westen gerichtet, wo das Korps Polen, das XI., XVII. und XX. Armeekorps den Sturmkampf führten. Sie sorgten sich wohl auch um die Sicherheit ihrer Flanken, maßen aber den Kämpfen an ihrem rechten Flügel anfänglich keine weitere Bedeutung bei. Erst das Einbrechen des Kav.-Korps von Richthofen in ihren Rücken und die kühnen Handstreichs deutscher Reiter auf das Hauptquartier in Sternienewice brachte sie aus dem Gleichgewicht ... und als tags darauf gar die Heeresreiterei aus den Wäldern von Karpin hervorbrach und plötzlich hinter den Reitern Bajonette in der schalen Novemberdämmerung blühten ... da wandelte sich die sprichwörtliche russische Ruhe in Panik. Jetzt erst wußten sie, was die Glode geschlagen hatte ...

Das Gespenst von Tannenberg.

Der Russe war erwacht. Er begann zu begreifen. Aus allen Wäldern, Dörfern, Sträuchern und Büschen grinsten ihm das Gespenst von Tannenberg entgegen. Polypenarme griffen an seine Kehle. Lobs widerhallt von dem Ruf: „die Deutschen im Rücken!“ Für eine Sekunde steht das Herz der Millionenstadt still ...

Gilberse ergehen an den Großfürsten. Der Generallinien trakt in Warschau alle verfügbaren Truppen

zusammen und wirft sie nach Westen. Rennkampf wird aus Masuren, Plehwe aus dem Süden gerufen, dem Unheil zu steuern, das erneut über seine II. Armee hereinzubrechen droht. In Petersburg ertönt der Einbruch der Deutschen wie eine Bombe. Polen und Grandbezzen ringen die Hände, und die fliegende Eskadron der Liebe beugt das Knie und steht zur Mutter von Kajan. Die ganze Nacht hindurch erklingen in den Kathedralen die tiefen Bässe der Popen: Gospodin, pomilui (Gott, erbarme dich unser!)

Front nach Westen.

Mit beschwingten Füßen marschiert die 49. Reserve-Infanterie-Division in zwei Kolonnen auf Babianice. Die 50. Reserve-Infanterie-Division auf Lyschn. Lyschn mit seiner Garde brecht nach Nordosten ab. Seinen Grenadiere öffnet sich bald ein gewaltiger Ausblick. Das Schlachtfeld von Lobs liegt ausgetrocknet vor ihnen da. Ein glühender Feuerfessel brodelte im Norden. Ungeduldige Kavallerieformationen stürzen in den trüben Novemberhimmel. Blutrot glühend der Horizont von den lohnenden Bränden. Granateinschläge über und neben der Stadt zeugen von erbittertem Ringen. Dumpfes Grollen bringt aus dem Westen.

Wir stehen im Rücken des Feindes, jetzt gilt es, den Ring zu schließen. Der Augenblick erfordert den ganzen Mann und das letzte Geheiß. Wie eine Fanfare klingen die Worte des kommandierenden General v. Scheffer an seine Offiziere.

VI.

Der Angriff der Russen.

Division auf Division wälzt sich den Deutschen entgegen. Aus den langen Straßengängen von Lobs rennen die Kolonnen in die Vorstädte. Bald brechen sie in nie gekannter Tiefenlieferung aus den Dörfern hervor. Über Nacht verandert sich jedes Haus, jede Fabrik in eine Festung. Jeder Kaulouschlag wird mit Wachtengewehren bestückt. Mächtige Schwärme wachen aus der Erde, hinter denen die Artillerie ihre Feuerhände aufstellt. Die Trommeln ertönen zum Sturm ... Die Deutschen liegen im Anschlag ...

General Graf von Schmettow ließ das Dragoner-Regiment 19 seiner 9. Kavallerie-Division bei Głowno stehen, die Bahn Sternienewice-Lobs und den Wrogaabschnitt zu sichern. Die 9. Kavallerie-Division selbst steht lauernd südlich Brzezyn.

General Sigmund's 6. Garde-Infanterie-Brigade hatte bei Bedon schwer gelitten. Die „Bedonkämpfe“ haben

ein Heldenlied von Blut und Ehre für das Lehr-Infanterie-Regiment und der Garde-Füsiliers. Am Vortage entstand beim Einschwenken in die neue Westfront zwischen den beiden Garde-Infanterie-Brigaden bei Bedon im Norden und Wola-Ragowa im Süden, eine empfindliche Lücke von 8 Kilometer Breite, die zur Katastrophe auszuwachsen drohte. Belorot blickt General Sigmund auf das Schlachtfeld und hint auf einen Ausweg. Seine Reserven sind verbraucht. Das letzte Bataillon mußte er in Brzezyn stehen lassen, den Nachschub zu übertragen. Da hilft der Zufall.

Reiterliche Kameradschaft.

Graf v. Schmettow (Oberst) reitet von Brzezyn nach Wendlow, die 6. Kavallerie-Division in ihrem Flankenschutz zu unterstützen. An der rühmlichst bekannten Kirche in Karpin überbringen ihm Patrouillen-Offiziere die Nachricht von der drohenden Lage der Garde-Division. Unbeschützt liegt die Flanke der 5. Garde-Infanterie-Brigade dem Eindringen des Gegners offen. Mit jeder Minute verschlimmert sich die Lage. Graf v. Schmettow handelt. Unter Hintanhaltung des ihm erteilten Auftrages — nach Wendlow zu reiten — entschließt er sich zur sofortigen Hilfeeilung der Garde-Division. Im Trab jagen die Reiter um die Kirche von Karpin nach Westen. Die 13. Kavallerie-Brigade besetzt die Waldspitze zwischen Bedon und Wola-Ragowa. Die 14. Kavallerie-Brigade des Xer-Infanterie-Regiments und das tapferen II. Infanterie-Regiment 54 das Dorf Struga.

Paderborner Husaren und münsterische Kürassiere gehen im Morgengrauen zum Angriff über und tragen das Gefecht bis Jellisin und Bismarck-Gora vor. Nur langsam kommen die Reiter im Waldjäger-Gewehrfeuer vorwärts. Angriff wechelt mit Gegenangriff. Wo ein Reiter steht, stehen fünf Husaren. Offiziere reiten den Karabiner an die Schulter. In treuer Kameradschaft besiegeln Reiter und Grenadiere die Wunden der Kameraden mit dem Tode. Noch im Sterben lächelt der Grenadier, so sich ein Reitermann über ihn beugt ... Kameradschaft ...! Du hohes Lieb der Tat, du letzte Liebe in der letzten Sekunde. Größer als alle Frauenliebe bist du ... du, Kameradschaft der Tat ... Born in der Schuppenkette, auf Patrouille und auf einjamer Nacht ...

Das leuchtende Beispiel des Reiterführers, der dort hinter seinen Schützen hält, reißt die Schwächsten vom Boden und an den Feind. Wie eine Fanfare klingen das Lied des tapferen Generals über das Schlachtfeld, und ehet im Herzen seiner Reiter.

(Schluß folgt.)

THALIA Theater

Ein Film aus der Wunderwelt des ewigen Eises

Hauptrolle und Produktionsleitung:

Luis Trenker



Polarstürme

In packenden Szenen wird hier ein Kampf mit den Naturgewalten - Eis, Schneestürme u. Kälte - geschildert. Die Kamera bringt phantastisch schöne Bilder von der ganzen Schönheit der Wunderwelt des ewigen Polareises. Luis Trenker als Hauptdarsteller findet hier als Sportsmann u. Schauspieler einen würdigen Rahmen.

Reichhaltiges Vorprogramm

Sa.: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr
So.: 2.00, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Saison-Schluß-Verkauf

Plakate erhalten Sie im Druckereifontor Schalterhalle links, Tagblatt-Haus, oder durch Anruf 596 31

Die **Strausswirtschaft**

der Gräflich Eitz'schen Weingutskellerei in Eitville am Rhein (10. Juni bis 9. Sept.)

erwartet dich!

Herrliche Rheinterrasse direkt an der Dampfanlage. - Bestgepf. Weine versch. Jahrgänge.

Nervöser Magen

Apertinmangel, Sodbrennen, Magendruck, Verdauungsstörungen, Blähungen und verstopfter Magen werden durch **Reichels Magenpulver** wieder in Ordnung gebracht. Flasche von RM.-35 an. Bestimmt zu haben bei:

Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34;
Drogerie Alexi, Michelsberg 9.

Der Taschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatts

In dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungs-Verkaufsstellen erhältlich.

Preis 25 Pf.

Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober 1934

Radio Apparate

Alle Reparaturen fachgemäß in eigener Werkstatt.

A. LERNST

Tannusstraße 13 u. Rheinstadt 61

Wafelnatur Tagbl. - Berlin Schalterhalle rechts.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Wiebrich:

Für Adolfsbüche und Villen-Kolonie:	Mainzer Straße:
Wendel, Kalkeler Straße 5.	Claudio, Rathenaufsch 1.
Adolfstraße:	Reiner, Mainzer Straße 11.
Michels, Rheinfstraße 8.	Kathausstraße:
Eimer, Kathausstraße 42.	Eimer, Kathausstraße 42.
Kurzeallee:	Leut. Kathausstraße 21.
Reichhöfer, Wiesbadener Str. 84.	Reiner, Kathausstr. Ecke Mainzer Straße.
Frankfurter Straße:	Rheinstraße:
Bäderstr. 20m, Frankfurter Str. 9.	Michels, Rheinstraße 8.
Serpentener Straße:	Wiesbadener Allee und Villen-Kolonie:
Bäderstr. 20m, Frankfurter Str. 9.	Wendel, Kalkeler Straße 5.
	Wiesbadener Straße:
	Reichhöfer, Wiesbadener Str. 84.

W.-Chausseehaus:

Werner, Unter den Eichen.

Wiesbaden-Dohgen:

Klaus Kretz, Wilhelmstraße 2.	Ernst Dehner, Dohsestraße 171.
Hilary Seelbach, Wiesb. Str. 54.	Karl Sehn, Dohgen, Siebelung.
Anton Bohland, Wiesbad. Str. 27.	Klarenstraße 20.
Richard Klein, Siebelung Talheim.	

Wiesb.-Schierstein:
Klein, Jahnstraße 1.

Wiesb.-Sonnenberg:
Eck, Rimbacher Straße 1.

Beitrag. Heranfahren an Hauptverkehrswege.

Zu der letzten Zeit sind mehrere, z. T. schwere Verkehrsunfälle dadurch entstanden, daß Fahrer, die aus einer Nebenstraße kamen, zu schnell über einen Hauptverkehrsraum zu fahren versuchten. Ich weise darauf hin, daß aus Gründen der Verkehrssicherheit Heranfahren, die sich auf einem Nebenweg einem Hauptverkehrsraum nähern, besonders langsam und vorsichtig an die Kreuzung heranzufahren verpflichtet sind, da sie immer damit rechnen müssen, daß die auf einem Hauptverkehrsraum fahrenden, leicht vorfahrberechtigten Fahrzeuge Kreuzungen mit größerer Beschleunigung überfahren.

Die Kennzeichnung der Hauptverkehrswege ist folgende:

- Hauptverkehrsstraßen:** Gelbes, vieredriges Schild, auf dem mit schwarzer Aufschrift die Nummer der Hauptverkehrsstraße angegeben ist. Diese Schilder sind häufig an den Beschilderungen angebracht. Durch Wiesbaden führen die Hauptverkehrsstraßen Nr. 42 und 54.
- Strahlen mit Straßenbahnbetrieb:** Straßenbahnhaltungen.
- Strahlen 1. Ordnung:** zwei ineinandergehende, auf der Spitze stehende, rot-weiße Quadrate.
- Sonstige Hauptverkehrswege:** Ein auf der Spitze stehendes rot-weißes Quadrat. (In Wiesbaden zurzeit noch nicht durchgeführt.) Wiesbaden, den 26. Juli 1934.

Der Polizeipräsident.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Heinz Westermann
Renate Westermann
geb. Kleber

Wiesbaden, den 5. August 1934

Möhringstr. 2 Herrgartenstr. 2

Die Trauung findet am 15. Uhr in der Ringkirche statt.

[illegible]

Die ganze Nacht lang nicht schlief. Der junge Herrgott ließ die Sterne von dem Saubermann führen und sorgte abgerüstet weiter durch den kühlen Himmelsraum. In einem stillen Gemüthe kam Schmerz und Abwehrtennen umschloß er das kleine Haus seiner Sinne.

Erst, die Weltenträume, stand an der mitternächtigen Gottesreise. Das mitternächte Gemüthe dort gegen das Gott geföhnt. Die großen, geheimnißvollen Fragen in diesen Welt geföhnt ins Geiste. Sie hielt den Gedanken geföhnt, ein Gemüthe, der bereit ist, einen vorwärtigen Aftersprung zu empfangen. Gelommen wieder im der junge Herrgott, in ein Geistes an der überwunden Gottesreise. Die adrette nicht auf ihn die Warte und schloß seine Bibel.

30-jährige Mädchen, der letzten Schwestern und vor der
 bräut. Anton soll der Bruder im toten Tod. Seine
 sündige Mutter in seinen ersten jungen Jahren in ihrer
 glückl. Zuhilfenahme des Goff unter Schreien.
 Riesen und Gladien.
 Sie fliehen vor der kleinen Gottespforte. Nur all
 den Helden geduldet begann Terzia all altern wie
 eipennab. Und der Bruder nicht fuhren; auch nach
 dem Tode da für den Todten Gohoven, nach
 seiner Zuhilfenahme die hohe Gnade heiligen, den
 30-jährigen Terziafremden.
 Sie gort der Gnade neuwunderl. Man bringe sie End
 blickt dann.
 Terzia, die Gnade des Gelfangenen
 Tote. Gelle. Das gubst Sie in ihren
 Tote. Gelle. Das gubst Sie in ihren

Bild zu dem Jungling, in dessen Sinnen die lebenden
 Kräfte hingen, und sprach leise: „Ich kann ihn nicht
 sterben lassen.“
 Aus der Menschenmenge stieg empor ein Mann:
 Der gestiegne Lebenskraft war der Dichter sprach:
 „Ist das ein Herz von Stein? Woher nehmst Du
 das Wort, dieses Unglückselig in den Tod zu senden?“
 Die Antwort auf ihre Frage fanden große
 Gemüthsheilen.
 Da war ein Mann, der weisliche vor ihr stand: „Wohl
 schreie ich, der gebornen, sterblichen, und ich bin
 ein sterblicher Mensch, und doch nicht ein Geist
 in meinen Fingern gefangen. Meiner Seele, treibt
 sie nicht zum Tode hin. Um meiner Seele willen lebe
 ich.“

[illegible]

Utlaub auf Ehrenwort

nicht zuviel zuwarten. Esg mir auf die Minute genau, wann ich am Grabhof sein soll.